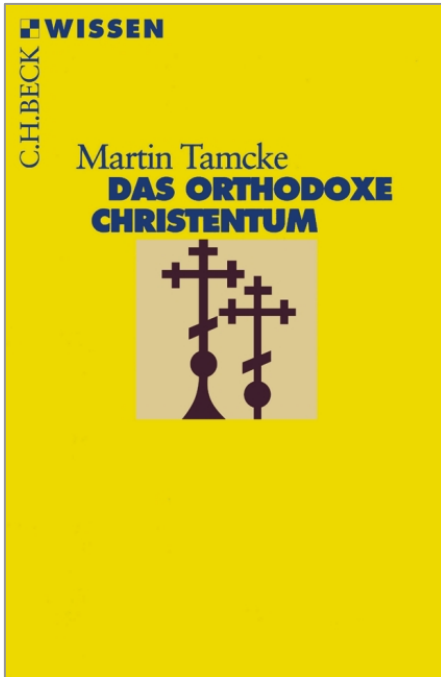


Unverkäufliche Leseprobe



Martin Tamcke
Das orthodoxe Christentum

112 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-50839-4

I. Organisation

Originaldokument
© Verlag C. H. Beck

Orthodoxe verstehen kirchliche Einheit als eine Gemeinschaft (Koinonia). Entscheidungen in den einzelnen Kirchen werden in Synoden gefällt. Synoden sind das oberste gesetzgebende und richterliche Organ, das leitende Kirchenoberhaupt ist der Synode rechenschaftspflichtig. Das Ehrenprimat des Patriarchen von Konstantinopel ist nicht mehr als ein Ehrenprimat. Allerdings gebührt ihm der Vorsitz unter den Kirchenoberhäuptern. Der Titel Patriarch meint nicht mehr als den leitenden Bischof einer selbständigen Kirche. Mehrere Kirchenoberhäupter verschiedenen Ranges stehen den orthodoxen Kirchen vor, jeder seiner einzelnen autokephalen Kirche. Autokephal ist unter den Orthodoxen Kirchen jene, deren Leiter nicht von einem übergeordneten Kirchenoberhaupt ernannt wird. Stattdessen wird er von einer Synode gewählt. Er muß von seiner Mutterkirche und den anderen autokephalen Kirchen anerkannt werden. Die Autokephalie, die kirchenrechtliche Selbständigkeit, ist heute ein noch ungelöstes Problem innerhalb der Orthodoxie. Das Moskauer Patriarchat z. B. gewährte der Amerikanischen Orthodoxen Kirche die Selbständigkeit, das Ökumenische Patriarchat verweigerte sie. Keine Kirche erkennt die Makedonische Orthodoxe Kirche an, obwohl deren Entstehen und Etablierung durchaus mit den Leitlinien orthodoxer Überlieferung übereinstimmen, nach denen die Verselbständigung einer Kirche, die in eigener Sprache auf eigenem nationalen Territorium existiert, möglich ist.

Gerade dies ist das Gliederungsprinzip der orthodoxen Kirchen: selbständige Einheiten auf der Basis kultureller, ethnischer, nationaler und sprachlicher Übereinstimmung der jeweiligen Teilkirche. Die Urform der Gesamtkirchenleitung in der Orthodoxie ist bis heute die «Pentarchie», die fünf Patriarchate der altkirchlichen Zeit (Rom, Konstantinopel, Antiochia, Ale-

xandria, Jerusalem). Sie gelten als gleichberechtigt. Primatsansprüche des römischen Patriarchats oder die zeitweiligen Ansprüche Konstantinopels auf Vorrang vor Rom, entstanden später. Die Patriarchensitze führten sich jeweils auf das Wirken eines Apostel zurück (z. B. Paulus und Petrus in Antiochia und Rom). Es gilt das Prinzip der apostolischen Sukzession, also die Berufung auf die einstige Einsetzung durch einen Apostel, die bis heute ungebrochen weitergereicht worden sein muß.

Der einfache Priester in der Kirche ist verheiratet. Daß auch Mönchspriester Gemeinden versorgen, ist eine Erscheinung der jüngeren Zeit. Verhältnismäßig viele Diakone helfen mit, daß sich das liturgische und gemeindliche Leben entfalten kann.

In der Orthodoxie und damit auch in jeder Teilkirche herrscht das «synodale» System. Auf Gemeindeebene existiert meist ein Gemeinde- oder Kirchenrat, der über die lokalen Belange der Ortskirche beratschlagt. Die Synode der Bischöfe, die jeweils mehreren Gemeinden vorstehen, trifft die Entscheidungen von überregionaler Bedeutung. Der Patriarch hat den Vorsitz, aber nicht unangefochtene Bestimmungsgewalt. Nicht nur das ungelöste Problem der gegenseitigen Anerkennung der Autokephalie drängt unter den orthodoxen Kirchen zur Entscheidung. Daher ist seit Jahrzehnten ein Panorthodoxes Konzil geplant, auf dem die strittigen Fragen unter den Gliedkirchen einer gemeinsam getragenen Lösung zugeführt werden sollen.

In der Bewältigung der westlichen Moderne unterscheidet die Orthodoxie gemäß eines überkommenen Brauches zwischen der Ökonomie und der Akribie. Die Akribie bezeichnet die Erfüllung der kirchlichen Forderungen und Regelungen, die Ökonomie hingegen läßt den Geist der Nachsicht und Anpassung an die Umstände walten. Auch auf einem Schiff, das in Not sei, würfen die Seeleute manches über Bord, um das Wichtige zu retten. Dogma und Frömmigkeit dürfen aber durch die Ökonomie keinen Schaden erleiden.

Die orientalisch-orthodoxen Kirchen haben erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts begonnen, ihrer Kirchengemeinschaft deutlicher Ausdruck zu verleihen. Doch über einige Konferenzen kamen diese Prozesse bislang nicht hinaus. Für sie erwies sich die

Teilhabe an der weltweiten Ökumene als besonders hilfreich. 1990 erklärten beide orthodoxe Kirchenfamilien – die sogenannte chalcedonensische Orthodoxie, zu der auch die Griechische und die Russische Orthodoxe Kirche gehören, sowie die orientalisch-orthodoxen Kirchen –, daß die sie trennenden christologischen Lehrunterschiede überwunden seien. Man einigte sich auf die vor der Trennung liegende gemeinsame Tradition. Nur die Apostolische Kirche des Ostens wurde von diesem Konsens bislang bewußt ferngehalten. Trotz ihres ehrwürdigen Alters gilt sie nach wie vor den anderen als Ausdruck einer Irrlehre.